Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 25

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 25 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 17. Juni

Zwei Gedichte von A. Leupin.

Familiechummer.

Gäll, Fraueli, hör jetz briegge,
Du, Mannli, bis nümm taub!
Isch hüt au Rägewätter,
Git's morn scho Sunnestaub.

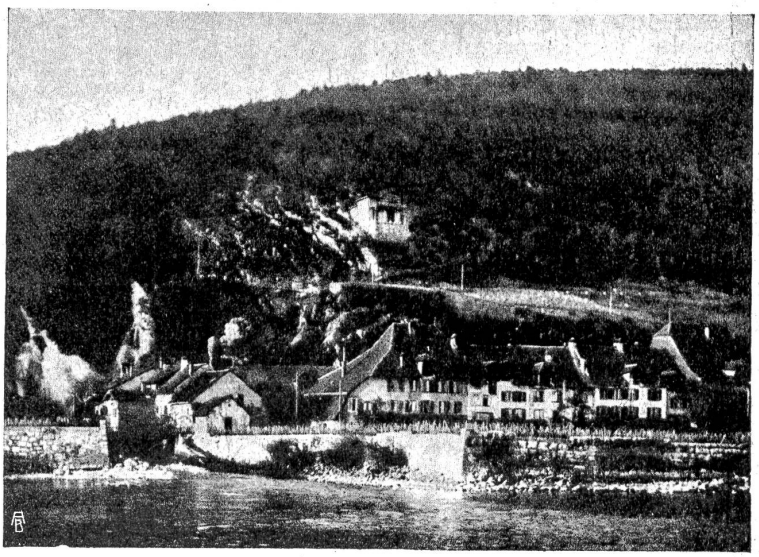
Dusse flöte d'Amsle
Uf alle Bäum im Ried,
Zum Früehligsrägehimmel
Stygt gläubig 's Amslelied.

Gärtners Klage.

Drei Rosechnöpf im Garte
Gange mer gly uf,
Je länger daß i warte,
Dest meh freu i mi druf.

Und chäme de die fräche
Jungbuebe dra verby
Und wette d'Rösli bräche,
De wär i au derby.

Z'Nacht heimer d' Chilterbuebe
Doch myni Rösli gno,
Us Gram fiehr i i d'Gruebe,
Hätt i nit 's Rosestöckli no.



Reihenhäuser in Twann, mit grossen, dem Bauernhaus entnommenen Dachmassen.
Aufnahme von R. Minder, Biel.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat die Frage der Einführung der Sommerszeit in der Schweiz besprochen, allseitig geprüft und ist zum Entschlusse gekommen, sie sei in der Schweiz nicht einzuführen. Die Nachteile, die sich aus ihr ergeben, sind größer als deren Vorteile. So müßten z. B. die Kinder im September schon bei Licht aufstehen, um in die Schule zu gehen und die Lichtersparnis am Abend würde durch den Lichtverbrauch des Morgens reichlich aufgehoben. Auch die metheorologische Zentralanstalt in Zürich hat ihr Gutachten in ablehnendem Sinne eingesandt. Die Schwierigkeit der Zugsanschlüsse mit den Nachbarstaaten wird bald überwunden sein und sich eingelebt haben. —

Der Bundesrat hat für den Ausbau des Museums Vela einen Kredit von 75,000 Fr. bewilligt. —

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, wonach der gesamte Handel mit Alt-Papier, sowie mit Papierabfällen unter die Aufsicht eines von der Handelsabteilung des Politischen Departements zu bestimmenden Vertreters gestellt wird, die genannte eidgenössische Amtsstelle wird für den Verkauf und Ankauf von Papierabfällen Höchstpreise festsetzen. —

Es muß wieder ein neues Mobilisations-Anleihen von 100 Millionen Franken zu 4½% aufgenommen werden. Das Anleihen ist bereits vom Syndikat der schweizerischen Banken fest übernommen und wird zum Kurse von 97 zur Zeichnung ausgegeben werden. —

Das schweizerische Militärdepartement stellt den Jungschützenkursen neuerdings 200,000 Patronen zur Verfügung, und wenn diese Zahl nicht hinreichen sollte, wird der weitere Bedarf aus den 1½ Millionen Patronen zu decken sein, die den Schießvereinen letzthin bewilligt wurden. —

In Buchs ist ein Sonderzug mit 50 Wagen Benzin aus Rumänien eingetroffen. Ein Leerzug von 40 Zisternenwagen hatte letzte Woche bei Buchs die Schweiz wieder verlassen. —

Von einem blutigen Patrouillenkampfe, der sich vor den Augen unserer Schweizersoldaten an der Grenze abgespielt haben soll, wird dem „Journal du Jura“ aus Bonfol geschrieben. Eine aus 14 Mann bestehende deutsche Patrouille bewegte sich längs einem Waldrande ganz nahe an der Schweizergrenze weiter, den Finger am Abzug des Gewehres, jeden Moment bereit zur Aufnahme des Kampfes. Plötzlich legten sich die 14 Mann nieder und schickten sich an zu feuern. Man sah tatsächlich etwa 100 Meter von ihnen entfernt eine französische Patrouille, die sich ahnungslos näherte. Die Schüsse der deutschen Soldaten krachten und drei von den Franzosen lagen im Staub, worauf sich die anderen Franzosen aus dem gefährlichen Bereich entfernten. Kurz darauf erhoben sich die Deutschen und näherten sich vorsichtig den gefallenen Franzosen, als plötzlich hinter ihnen mit affenartiger Behendigkeit eine Anzahl Senegalesen aus dem Walde auftauchten und sich mit gezücktem Messer so überraschend auf die deutschen Soldaten warfen, daß diese die Geistesgegenwart verloren. Im Augenblick war die ganze deutsche Patrouille niedergemacht, ohne daß ein Schuß gefallen wäre. Die Senegalesen hoben die drei gefallenen französischen Soldaten auf ihre Rücken und entfernten sich, als ob nichts geschehen wäre. Die ganze schauderhafte Szene soll bei den Schweizersoldaten, die Zeuge dieser Untat gewesen sein sollen, eine große Aufregung verursacht haben, und mehreren von ihnen seien die Tränen aus den Augen gekommen.

Die in Mailand niedergelassenen Schweizer, die anläßlich der Volksdemonstrationen im Mai 1915 zu Schaden gekommen sind, erhalten zusammen eine Entschädigung von 957,479 Lire. —

Inskünftig haben Wehrmänner außer Dienst für Urlaubs- und Dispensationsgesuche, die sie an Vorgesetzte richten, keine Portofreiheit mehr. —

Dieser Tage sind kantonsweise dem ganzen Schweizervolke die Selbstschatzungsformulare für die eidgenössische Kriegssteuer zugestellt worden. Der Presse wird eine Mitteilung zugestellt, aus der nochmals festgestellt sei, daß es sich hierbei um eine einmalige Steuer handelt, die in erster Linie zur Deckung der Mobilisationskosten verwendet werden soll, und daß sie in zwei Raten zahlbar ist, wovon eine in das Jahr 1916, die andere 1917 fällt. —

Als Ergänzung der bereits von der Neutralitätskommission gewünschten Einführung einer Kriegsgewinnsteuer stellt eine nationalrätliche Minderheit den Zusatzantrag, daß die Steuer alle Kriegsgewinne seit August 1914 erfasse, daß als Kriegsgewinne als Gewinne gelten, die den normalen Geschäftsertrag um 10% übersteigen, daß die Steueransätze progressiv anzusetzen seien und und zwar bis zum Höchstansatz von 30% des zu versteuernden Gewinnes. —

Der Bundesrat verfügt die Beschlagnahme aller Vorräte an Leinöl und Holzöl, roh und gekocht. Jedermann, der sich im Besitze solcher Waren befindet, ist verpflichtet, sie innert vier Tagen der Handelsabteilung des schweizerischen Politischen Departements in Bern anzuzeigen. Wer Warenbestände gar nicht oder ungenügend anmeldet, wird mit Buße bis auf 20,000 Fr. oder mit Gefängnis bestraft. —

Das Preßbureau des schweizerischen Armeestabes gibt zum neuesten Fliegerzwischenfall Folgendes bekannt: Am 13. Juni, morgens, kurz nach 9 Uhr, überflog ein italienischer Doppeldecker in großer Höhe Schweizergebiet über Chiasso und Valle di Muggio. Von unsern Posten erfolglos beschossen, kehrte er sofort um und verließ unsern Luftraum in der Richtung nach Süden.

Aus dem Bernerland

† Fritz Wüthrich-Stauffer,

gew. Vorsteher und Prokurist der Firma Schmid & Cie., Burgdorf, Filiale Eriswil.

Von Langenthal, Burgdorf und einem weitern Umkreise erschienen am Auffahrtstage zahlreiche Leidtragende in Eriswil, um den so plötzlich gestorbenen Fritz Wüthrich-Stauffer, Geschäftsleiter in Eriswil, zu Grabe zu geleiten. In beneidenswerter Rüstigkeit hatte der 66jährige am 29. Mai mit einigen Freunden einen Ausflug nach Langenbrück unternommen. Während des anschließenden Spazierganges durch die Teufelsschlucht bei Hägendorf stürzte er, vom Herzschlage getroffen, tot zusammen.

Am 27. Mai 1850 in Großhöchstetten geboren, besuchte Fr. Wüthrich die dortige Sekundarschule und erwarb sich in Grandson die Kenntnis der französischen Sprache. Hierauf trat er in das Webereigeschäft Schmid & Cie. ein. In den Dienst dieser Firma stellte der Verblichene während beinahe 50 Jahren seine ganze Tatkraft, sein Wissen und seine reiche Erfahrung. „Stets wußte er Rat und nie, aber auch gar nie, war der geschäftliche und private Verkehr mit ihm anders als der einer herzlichen Freundschaft. Ein gewinnendes Wesen und ein selten feines Taktgefühl waren dem bescheidenen Manne eigen."

† Fritz Wüthrich-Stauffer.

Diese bewegten Worte riefen ihm die Geschäftsinhaber ins Grab nach. Um den humanen Vorgesetzten trauern auch die Arbeiter; ihnen war er ein teilnehmender Berater und eifriger Förderer. Im öffentlichen Leben trat er mit seinem ganzen Einflusse für Werke sozialer Fürsorge ein und sein Wort galt viel bei seinen Gemeindegenossen.

Ein treubesorgter Familienvater und sorgsamer Gatte, ein Fürsorger der Bedrängten, Waisen und Armen ist mit Fritz Wüthrich dahingegangen.

P-t.

† Hans Nyffeler,

gew. Metzgermeister in Muri bei Bern.

Am 17. Mai wurde in Muri ein Mann der Erde übergeben, den die Berner gut gekannt und sehr geschätzt haben und dessen Bildnis, das wir zu seinem Gedenken hier bringen, gewiß für manchen ein liebes Andenken sein wird: Hans Nyffeler, gewesener Metzgermeister und Gemeinderat. Er wurde am Neujahrstage 1859 im Städtchen Huttwil geboren, ging dort in die Schule und in die Lehre und kam als 20jähriger Jüngling zur Familie Müller in Wikartswil. Dort blieb er volle 18 Jahre lang. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit Frl. Elisabeth Mosimann, siedelte noch im gleichen Jahre mit ihr nach Muri über und gründete dort eine bald zu schöner Blüte gelangende Metzgerei, die er bis zu seinem Tode in mustergültiger Weise führte. Der Gemeinde Muri hat der Verstorbene als Gemeinderat treffliche Dienste geleistet.

† Hans Nyffeler.

Auf dem Heimwege verunglückte der Ziegeleiarbeiter Gottlieb Burri in Reichenbach bei Zollikofen tötlich. Er glitt auf der Fußgängerbrücke im Buchrain aus, zerbrach den Lattenzaun und stürzte fünf Meter hoch auf das Felsenbett des Reichenbaches, wo er am Sonntagmorgen, 11. Juni, von seinem Schwager mit gebrochenem Genick tot aufgehoben wurde. Burri war ledig. —

Der turnerische Vorunterricht des Kantons Bern hat dieses Frühjahr ein schönes Resultat gezeitigt. Im ganzen sind 112 Sektionen mit 2600 Schülern organisiert worden. —

Auf Pfingsten hatten verschiedene Bergbahnen ihre Betriebe eröffnet, aber des schlechten Wetters wegen jedenfalls keine Geschäfte gemacht. So die Schynige Platte-Bahn, die Jungfraubahn bis zum Jungfraujoch und die Wengernalpbahn. —

Ueber die Täterschaft des Auswiler Mordes herrscht noch immer tiefstes Dunkel. Man hat zwar bereits verschiedene Verhaftungen vorgenommen, die zum Teil großes Aufsehen erregen.

In Kirchdorf wurden am Blumentag zugunsten der bernischen Trinkerkinderheime 550 Franken gesammelt. —

Der Gemeinderat von Muri bei Bern will die Vorarbeiten für eine Straßenverbindung Belp-Muri fortsetzen und beantragt der Gemeindeversammlung vom 26. Juni zu diesem Zwecke die Bewilligung eines Kredites von 3000 Franken. —

Im Dürrgraben bei Sumiswald wurde das 1½jährige Kind Hofstetter von einem Fuhrwerk, dessen Pferd einen Seitensprung machte, überfahren und im Unterleib so schwer verletzt, daß es auf der Stelle starb. —

Die Schadensumme der eingeäscherten Gebäude im Kanton Bern betrug im April 1916 13,700 Fr., vom Januar bis Ende März 295,713 Franken. —

Nächsten Sonntag findet in Langenthal die Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer statt, zu der verschiedene interessante Traktanden vorliegen. So u. a. ein Antrag von Maler Ernst Geiger betreffend die Förderung des Exportes von Erzeugnissen schweizerischer Künstler nach dem Auslande, wozu auch das Politische Departement seine Mitwirkung zusagen sollte. Dann ferner die Einführung einer sogenannten „Schwatzkarte" für Ausstellungen, die dem Kritikbedürfnis der Besucher Genüge leisten sollte. Die Karte könnte nach dem Besuch der Ausstellung in einen Kasten geworfen werden. —

Die Spiez-Erlenbach-Bahn schließt die Rechnung pro 1915 mit einem Passivsaldo von 1400 Fr. ab, während sie pro 1914 einen Einnahmen-Ueberschuß von 20,500 Fr. notieren konnte. Der Passivsaldo rührt daher, daß die Gesellschaft für Mitbenützung des Bahnhofes Spiez für 1915 erstmals an die Lötschbergbahn eine Entschädigung von 16,750 Franken bezahlen mußte. Wegen dieser Entschädigung ist ein Prozeß hängig. —

Die Betriebsergebnisse der Lauterbrunnen-Mürren-Bahn sind seit 1913 von 239,000 Fr. auf 27,461 Fr. im Jahre 1915 zurückgegangen. Das ist ungefähr der neunte Teil eines Normalertrages. Die Rechnung schließt für 1915 mit einem Ausgabenüberschuß von 58,980 Fr. ab. —

Der Nestor der bernischen Sagensammler, David Gempeler-Schletti, der Verfasser der bekannten „Heimatkunde des Simmentals", feierte letzte Woche in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. —

Zur Gründung einer Heimindustriegenossenschaft findet nächsten Sonntag in Frutigen eine öffentliche Versammlung statt. Diese Industrie würde sich hauptsächlich die Anfertigung von Spanschachteln und -körben zur Aufgabe machen.

Herr Dr. Reber in Saanen geht nach Deutschland zur Untersuchung der englischen Kriegsgefangenen, die zur Erholung nach der Schweiz gebracht werden sollen. —

Aus der Stadt Bern

Der Stadtrat von Bern hat eine Motion von Fürsprech Dr. Wettstein betreffend die Durchführung einer schweizerischen Warenmustermesse in Bern einstimmig erheblich erklärt, glaubt aber, daß auf privatem Wege in dieser Sache mehr erreicht werde. Ferner wurden die Beschlußentwürfe betreffend die Errichtung von zwei neuen Sekundarschulhäusern im Baubetrag von 2,057,000 Franken genehmigt. Mit dem Bau soll indessen erst begonnen werden, wenn das Volk eine Steuererhöhung von 0,2‰ bewilligt hat. Es ist geplant, die Steuererhöhung erstmals im Jahre 1918 zu erheben. Ob aber just in diesen teuren Zeiten eine Steuererhöhung viel Freude bereiten wird, bleibt zum mindesten sehr fraglich. —

Dr. phil. Moritz Probst,

gewesener Ingenieur in Bern.

Nach langem, arbeitsreichem Leben ist letzthin im Alter von fast 78 Jahren Herr Ingenieur Dr. phil. Moritz Probst gestorben. In Bern am 10. August 1838 geboren, besuchte er nach der Uebersiedelung seiner Eltern nach Romainmôtier im Waadtland dessen Volksschule, genoß daneben Privatunterricht in Mathematik und erhielt die erste technische Ausbildung im Atelier seines Vaters, der eine Ziegelei mit Gießerei betrieb. 1856/57 arbeitete er in den Werkstätten der „Société Centrale de Navigation" in Yverdon und bezog 1858 die neugegründete eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Dank seiner praktischen Erfahrungen bereitete Herrn Probst das Studium keine großen Schwierigkeiten. Im August 1861 legte

Dr. phil. Moritz Probst.

er seine Schlußprüfung ab und erwarb sich das Diplom als Maschinen-Ingenieur. Seine Praxis begann Herr Probst in Töß und war hierauf bei Ott & Cie. in Bern tätig. Darauf sehen wir ihn in verschiedenen Städten Deutschlands arbeiten, bis er Ende der 60er Jahre wieder bei der damals weltbekannten Brückenbauwerkstätte G. Ott & Cie. eintritt. Unter seiner Mitarbeit erstehen in der Zeit von 1869 bis 1883 zahlreiche Brücken in der Ost- und Westschweiz, so die Broyetalbahn, an den Linien Langnau-Luzern, Glarus-Linthal, der Gotthardbahn, die Drehbrücke am Rapperswiler Damm usw. Nach der Vollendung der Kirchenfeldbrücke gründete Probst mit den Ingenieuren Chappuis und Wolff 1885 die Firma Probst, Chappuis & Wolff in Nidau und später mit Professor Zschokke die „Vereinigten Werkstätten von Nidau und Döttingen". — In den 80er Jahren wirkte Herr Probst eifrig im öffentlichen Leben unserer Stadt. Er war Mitglied des Gemeinderates, des Stadtrates, der Wasserwerkkommission, der Straßenbahnkommission und der Münsterbaukommission und hat in zahlreichen andern Missionen der Gemeinde Bern hervorragende Dienste geleistet. — Eine kräftige Natur und ein fester Wille haben ihm stetsfort geholfen, ein überaus großes Arbeitspensum zu bewältigen, bis ihn ein ernstes Leiden aufs Krankenlager warf, von dem er nun zur Ruhe eingehen durfte. —

Die ehemaligen Sekundarschülerinnen der Stadt Bern haben einen Mädchensekundarschulverein gegründet, der bereits 400 Mitglieder zählt. —

Unter dem Namen Kantonal-bernisches Säuglings- und Mütterheim ist in Bern eine Stiftung errichtet worden, die die Schaffung und Führung eines Heims für Säuglinge und Mütter aus Stadt und Kanton Bern zum Zwecke hat. Darin können Säuglinge und Mütter mit Säuglingen, sowie Schwangere kurz vor ihrer Niederkunft Aufnahme finden. Präsident ist Herr Alt-Oberrichter Fr. Bützberger und Sekretärin Frl. Jonquière, beide in Bern. —

Notunterstützungen an Angehörige von Wehrmännern zahlte die Stadt Bern im Jahre 1915 aus Fr. 543,491.85, und zwar in 5945 Fällen an 1875 Familien. Hievon vergütet der Bund 75% und der Kanton 25%. —

In diesen Tagen werden durch den städtischen Schularzt 864 dürftige und schwächliche Kinder für die diesjährige Ferienversorgung ausgesucht werden. Die Kinder werden in 16 Kolonien untergebracht; die Abreise ist auf den 8., 10. und 26. Juli festgesetzt. Die wohltätige Institution des städtischen Hilfsvereins sei allen Freunden der Jugend zur Unterstützung warm empfohlen. Auch ältere Kleider werden dankbar angenommen. —

Infolge der steigenden Rohmaterialpreise hat auch der Schmiede- und Wagnermeisterverein der Stadt Bern eine angemessene Preiserhöhung auf seine Arbeiten eintreten lassen. —

Letzte Woche hat die Polizei ein Gaunerpaar festgenommen, welches in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft ein seidenes Jackett entwendete und längere Zeit in einem Hotel logierte, ohne die Rechnung zu bezahlen. —

Jede Woche werden eine Menge Metalldiebstähle der Polizei gemeldet. So 20 Stück messingene Verschlußschrauben, ein Gußöfelein, sechs kupferne Kasserollen, ein eiserner, rot angestrichener Gartenstuhl usw. —

Dieser Tage konnte Bischof Herzog sein 40jähriges Jubiläum als christkatholischer Bischof der Schweiz feiern. Er wurde vor 40 Jahren von der Synode in Olten zum Bischof gewählt.

Ein Spezereihändler unserer Stadt hat das Petroleum einige Rappen teurer verkauft als vorgeschrieben war und wurde dafür vom Polizeirichter zu 40 Franken Buße und den Kosten verurteilt. —

Der Blindenversorgungsverein der Stadt Bern hat letzthin seine Hauptversammlung abgehalten. Das Betriebsjahr im Heim an der Neufeldstraße schließt mit einem Defizit von 3477 Fr. ab, dagegen hat sich das Vereinsvermögen um 17,970 Fr. vermehrt und beträgt auf Ende Mai 1915 179,770 Franken. An Schenkungen hat der Verein 6450 Fr. erhalten. —

Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsbureaus Bern verzeichnen die stadtbernischen Gasthöfe im Monat Mai 9160 registrierte Personen (1915: 7692) und 32,254 Logiernächte (1915: 23,877). Von den Personen entfallen auf die Schweiz 6467, Deutschland 663, Frankreich 553, Oesterreich 178, Rußland 146, England 139, Amerika 149, andere Länder 865.

Die städtischen Lehrwerkstätten (Mechaniker, Schreiner, Schlosser, Spengler und Gas- und Wasserinstallateure) sind 1915 von 222 Schülern besucht worden.

Es kursiert wieder falsches Geld in der Stadt. In einem Warenhaus ist ein falsches Zweifrankenstück und auf dem letzten Dienstagmarkt ein falsches Fünffrankenstück eingenommen worden. Die Falsifikate sind Nachahmungen französischer Geldstücke. —

Die neutrale Agentur für Kriegsnothilfe aller Art, Monbijoustraße 25, ersucht für eine kleine Berner Familie, die in Frankreich wohnte und durch den Krieg Stellung, Hab und Gut verloren hat, um leihweise Ueberlassung aller zu einem Haushalt nötigen Gegenstände, besonders Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung. —

Herr Cäsar Schnebli, bisher Kanzlist I. Klasse des Gesundheitsamtes, wurde zum Registrator-Bibliothekar der nämlichen eidgenössischen Abteilung befördert.

Der Gemeinderat hat zum Stadtkassier Herrn Hans Brügger, Beamter des Steuerbureaus, gewählt. —

Einen grausigen Fischzug tat am Pfingstsonntag ein Fischer von der Matte. Auf dem sogenannten Inseli, wo er fischte, verfing sich die Angel in den Kleidern der Tochter aus unserer Stadt, die sich vor zirka sieben Wochen von der Kirchenfeldbrücke in die Aare gestürzt hat. —

Am 12. Juni ging ein 16jähriger Jüngling Berns seinen an der Murtenstraße wohnenden Freund besuchen und jagte sich in dessen Zimmer eine Kugel durch den Kopf. Der Schwerverwundete starb am gleichen Abend im Inselspital. Die Gründe zu der Tat sind nicht bekannt. —

Ein Heim für weibliche Taubstumme ist dieser Tage an der Belpstraße 39 mit einer kleinen Feier eröffnet worden. Förderer des Heims ist der bestens bekannte Fabrikant Ryff, in dessen Fabrik ein Teil der Arbeiterinnen arbeiten. —

Blüemlitag in Bern.

(Mitgeteilt vom Preßbureau.) Das Resultat des Blüemlitages zugunsten bernischer Trinkerkinder-Heime, der am vergangenen 3. Juni hier stattfand, verzeichnet bei Fr. 20,739.20 Einnahmen und Fr. 1751.15 Ausgaben einen Netto-Ueberschuß von Fr. 18,988.05. Allen, die zu diesem erfreulichen Ergebnis in irgend einer Weise beigetragen haben, möchten wir bei diesem Anlaß den wärmsten Dank aussprechen. Vorab danken wir dem verehrten Publikum für seine tatkräftige Sympathie, die uns sowohl in ihrer finanziellen als auch ganz besonders in ihrer moralischen Aeußerung zu einer so außerordentlich ermutigenden Unterstützung wurde. Dann danken wir auch der bernischen Presse, die in hervorragender Weise unsere Sache durch ihre wohlwollende Haltung förderte. Herzlichen Dank auch den geschätzten Gruppendamen für ihre wertvolle Mitarbeit und den vielen jugendlichen Verkäuferinnen für ihren so willigen, ausdauernden Dienst. Sie alle und wer sonst noch Anteil hat an dem Zustandekommen des Blüemlitages mögen in seinem guten Gelingen den besten und schönsten Lohn finden.

Der Krieg.

Bevor General Brussilow seine große Offensive eröffnete, soll er zu einem amerikanischen Journalisten gesagt haben: „Wären wir von Anfang an organisiert gewesen wie jetzt, der Sieg müßte entschieden sein.“ Das Wort könnte auch ironisch genommen werden; denn gewiß war die erste, nicht mehr existierende russische Feldarmee in so hohem Maße ausgerüstet und organisiert, daß jede spätere, die nur improvisationsweise auf die Beine gestellt worden ist, kaum die Schlagkraft der ersten erreichen wird; das Wort Brussilows bedeutete demnach das Ende des Feldzuges nach deutsch-österreichischem Wunsche. Das Wort will aber kaum ironisch genommen sein, sondern bedeutet zum mindesten die Hoffnung des Westens von einem „feinfühligen“ amerikanischen Propheten verkündet, vielleicht sogar mehr: die Erwartung des Anfangs besserer Zeiten für die militärischen Lorbeerhaine der Entente.

Man tut gut, die russische Offensive nicht als bloße Entlastungsaktion zu betrachten, wenn sie auch unmittelbar als solche gewirkt hat. Die gesamte österreichische Tätigkeit vom Isonzo bis zum Stelvio ist mit einemmale stillgelegt worden. Daß die Russen mehr als bloß entlastend wirken wollen, geht aus der riesigen Truppenansammlung hervor, die sogar durch kaukasische Divisionen verstärkt wurde.

Die bisherige Entwicklung der Offensive brachte unerwartete Erfolge. Die sehr wahrscheinlich durch Abmarsch nach Italien sehr geschwächten Fronten am untern Styr, an der Ikwa und Strypa, am Dnjestr und dem Gebiet zwischen Dnjestr und Pruth, stunden tagelang unter einem Trommelfeuer, das an die glänzendsten Tage russischer Munitionsverschwendung erinnerte, wie die österreichische Heeresleitung vor Beginn der Stürme mitteilte. Neuerdings beginnt das russische Trommelfeuer auch auf der Nordfront. Oesterreich täuschte sich vielleicht in der Schlagkraft des Südheeres und rechnete auf Angriffe ähnlich der Winteroffensive Iwanows, die zur Rettung Montenegros und zur Wiederherstellung des russischen Prestiges auf dem Balkan unternommen worden war. Wenigstens dauerte die Offensive gegen Arsiero-Asiago an. Unterdessen rüsteten die Russen zum Infanteriesturm nicht nur an einzelnen Stellen, sondern auf einer 350 Kilometer langen Front von den Rokitnosümpfen bis an die rumänische Grenze.

Nach österreichischer Meldung wurden diese Stürme zuerst mit enormen Verlusten abgeschlagen, mit Verlusten, wie sie aus den Karpathenkämpfen bekannt sind. Dann aber brach zuerst die Front am Styr. Die Festung Luzk wurde überrannt; beiderseits des Brückenkopfes, den die Oesterreicher noch hielten, flutete der Angriff weiter nach Westen, wo die rückziehenden Kolonnen auf den Eisenbahnknotenpunkt Kowel halten. Die Erfolge der Russen auf diesem Teil der Front waren bedingt durch den Besitz einer vorzüglichen Basis im Raume Rowno-Sarny. Bekanntlich langten im letzten Jahr die Kräfte der Oesterreicher nicht zum Bezwingen des ganzen Festungsdreiecks Luzk-Rowno-Dubno und der letzten Nordsüdlinie zwischen Goryn und Dnjepr, der Linie Rowno-Sarny-Luminez. Wer damals die Augen offen hielt, mußte diesen unausgeführten Plan und die unbesiegte Südarmee bemerken, wie sehr auch die fortschreitende Offensive Mackensen und Hindenburg im Norden aller Augen auf sich zog. Nun ist also von der letztes Jahr glücklich behaltenen Basis aus der Angriff auf die Styrlinie zum glücklichen Durchbruch gefördert worden. Von der Basis Rowno aus ging der zweite Stoß gegen Dubno. Auch hier wichen die Oesterreicher. Ihre Rückzugsrichtung ist Brody und der obere Styr. Der Stoß dieser russischen Abteilung zielt direkt auf Lemberg, das, wenn der Stellungskrieg in manövrierenden Bewegungskrieg übergehen soll, gar nicht ungefährdet ist, da man in diesem Falle mit andern Dimensionen rechnet, als man es im Stellungskriege tut. Direkt auf Lemberg zielt auch die Kolonne, die Tarnopol-Trembowla faßt. Hier leisten die Oesterreicher energisch Widerstand. Am weitesten nach Westen drang die vierte Kolonne, die zwischen Bucacz und der Strypamündung diesen Fluß überschritten und wie ein Keil zwischen die bukowinische Armee Pflanzer und die galizische, die Armee Bothmer, eindringt. Den furchtbarsten Stoß aber hält die bukowinische Armee aus. Von Bojan an der rumänischen Grenze bis Zaleszczyki am Dnjestr erfolgte eine direkte Ueberschwemmung, der die ohnehin vom Winter her geschwächten Oesterreicher nicht standhielten. Zaleszczyki, das im Winter so erfolgreich verteidigt wurde, fiel; die Russen überschreiten das Dnjestrknie und zwingen die österreichischen Abteilungen dnjestraufwärts bis zur Strypamündung zur Räumung des nördlichen Stromufers. Im offenen Hügellande zwischen Pruth und Dnjestr wichen die Oesterreicher hinter die Linie Horodenka-Sniatyn. Sniatyn ist schon gefallen. Der Punkt liegt 30 Kilometer westlich Cernowitz. Da der Pruth bei Bojan überschritten, der Brückenkopf von Cernowitz gefallen ist, liegt die bukowinische Hauptstadt schon direkt im Kampfgebiet und dürfte nächstens fallen; sie zu halten bedeutet wohl eine moralische Forderung für Oesterreich, aber auch nutzlose Zerstörung. Als äußerster Scheitelpunkt einer Winkelfront ist sie so gefährdet, daß den Oesterreichern nichts übrig bleibt als Rückzug. Die Rückwirkung auf Rumänien darf nie überschätzt werden. Hier wartet man auf das Ergebnis der Gegenangriffe, die schon eingesetzt haben und die Massen der Russen schon bei Tarnopol aufhalten. Ob sie auch anderwärts Erfolg haben, hängt von der Manövertüchtigkeit der kleinen und großen Führer und der Truppen ab; ohne Zweifel ist sie größer als die der Russen. Wie furchtbar aber der Ansturm Brussilows war, beweisen seine bis jetzt gefangenen 120,000 Oesterreicher und Deutschen. Die Beute, über 100 Geschütze und eine Menge Maschinengewehre, ist im Verhältnis gering. Oesterreich bestreitet die Zahlen.

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302.)